

Ergebnisblatt #02

WiGe Koordination NRP-
 Sektoralpolitiken: Landwirt-
 schaft, Tourismus, Lebensraum



Akteurinnen und Akteure in Landwirtschaft, Tourismus und Lebensraum

INHALT

1.	Informationen zur Veranstaltung	2
2.	Programm & Ziele	3
	Programmpunkte	3
	Ziele der zweiten Sitzung	3
3.	Rolle & Aufgaben der relevanten Akteurinnen und Akteure	3
	Wichtige Akteurinnen und Akteure sowie deren Rollen & Aufgaben	3
4.	Zusammenarbeit zwischen den Sektoren	5
	(A) Grundbedingungen	5
	(B) Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft – Analyse und Handlungsmöglichkeiten	6
	(C) Good Practice in der Zusammenarbeit Landwirtschaft – Tourismus – Landschaft/Lebensraum	8
5.	Austauschfenster	9
	Partizipation in der regionalen Entwicklung	9
	Erfolgsfaktoren und Fallstricke für partizipative Methoden	11
6.	Praxisfenster	11
	Florilait	11
	Umsetzung der NRP im Kanton Jura	12
7.	Links & Literaturtipps	12
	Literaturtipps	12
	Weiterführende Links	12
	Quellenangaben	13

Ergebnisblatt

Dieses Ergebnisblatt hat den Stellenwert eines aufgearbeiteten und bearbeiteten Protokolls. Es soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Wissensgemeinschaft helfen, wichtige Ideen, Gedanken, und Arbeitsschritte festzuhalten, ist aber klar als **Teil eines noch nicht abgeschlossenen Arbeitsprozesses** zu verstehen. Alle Seiten werden deshalb mit einem «work in progress»-Stempel gekennzeichnet.

Das Ergebnisblatt macht das in den Wissensgemeinschaften erarbeitete Wissen der gesamten Regionalentwicklungs-Community zugänglich. Es richtet sich somit an alle Akteurinnen und Akteure im Regionalentwicklungsbereich, die Interesse an den im Ergebnisblatt behandelten Themen haben.

1. INFORMATIONEN ZUR VERANSTALTUNG

Wissensgemeinschaft (WiGe) «Koordination NRP-Sektoralpolitiken – Landwirtschaft, Tourismus und Lebensraum»

Typ der Veranstaltung

Wissensgemeinschaft, 2. Sitzung

Ort & Datum

Fondation Rurale Interjurassienne, Courtemelon (JU), 19. März 2009

Kontakt

Johannes Heeb (johannes.heeb[at]regiosuisse.ch)

Teilnehmende

Kristin Bonderer, regiosuisse
 Barbara Dürr, kantonaler Bäuerinnenverband St. Gallen
 Pauline Gigandet, Fondation Rurale Interjurassienne
 Bernhard Imoberdorf, Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG
 Ueli Grob, BAK Basel Economics
 Martin Nydegger, Schweiz Tourismus
 Mario Lütolf, Schweizer Tourismus-Verband
 Hanspeter Schneider, ViaStoria
 Gustav Munz, Bundesamt für Landwirtschaft, Fachbereich ländliche Entwicklung
 Sandra Stadelmann, Jura Tourisme
 Robert Obrist, Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL
 Peter Reinhard, AGRIDEA Lindau
 Gabriel Weber, Region Glarner Hinterland-Sernftal
 Bruno Schmid, Geschäftsführer RegioHER
 Tamar Hosennen, Schweizerischer Bauernverband
 Gian Nicolay, Grischa Agro Design GmbH
 Stephan Käppeli, Institut für Betriebs- und Regionalökonomie IBR
 Rolf Zimmerli, unabhängig

Download des Dokuments

www.regiosuisse.ch/download/

Sprachen

Die Ergebnisblätter der regiosuisse-Wissensgemeinschaften erscheinen auf Deutsch und Französisch.

Titelbild

Regionale Spezialitäten aus dem Jura, Foto K. Conradin.



Teilnehmende der Wissensgemeinschaft «Koordination NRP-Sektoralpolitiken – Landwirtschaft, Tourismus und Lebensraum» am 19. März 2009 in Courtemelon (JU).



2. PROGRAMM & ZIELE

Programmpunkte

- **Begrüssung und Präsentation von Arbeitsmethodik und Arbeitsform:** regionuisse-Wissensgemeinschaften bieten die Möglichkeit, praxisnahes und konkretes Wissen, Erfahrungen und Strategien zur Regionalentwicklung und zur Neuen Regionalpolitik (NRP) auszutauschen und aufzuarbeiten.
- **Arbeitsblock 1:** Diskussion in Kleingruppen: Relevante Akteurinnen und Akteure in den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum, deren Rollen und Aufgaben.
- **Arbeitsblock 2:** Diskussion in Kleingruppen: Sektorenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus, Landschaft/Lebensraum und weiteren involvierten Akteurinnen und Akteuren.
- **«Austauschfenster»:** Offener Austausch von Problemen, Erfahrungen, Ideen, Instrumenten und Methoden. Vorstellung von partizipativen Arbeitsmethoden in der ländlichen Entwicklung durch Peter Reinhard, AGRIDEA.
- **«Praxisfenster»:** Das Praxisfenster bietet die Möglichkeit, NRP-Projekte konkret zu analysieren, Erfolgsfaktoren zu identifizieren, Probleme zu diskutieren und Fragen zu beantworten. Céline Frutiger (République et Canton du Jura, Service de l'Économie) stellt die Richtlinien für finanzielle Unterstützung von NRP-Projekten im Jura vor. Milo Stöcklin (Fondation Rurale Interjurassienne) präsentiert das Projekt «Florilait», ein Projekt zur besseren Vermarktung von Bio-Milch und anderen Bio-Produkten im Kanton Jura.

Ziele der zweiten Sitzung

- Klärung, welche Akteurinnen und Akteure im Bereich Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum relevant sind, und welches ihre jeweiligen Rollen und Aufgaben sind.
- Analyse der momentanen Art der Zusammenarbeit von Akteurinnen und Akteuren aus Landwirtschaft, Tourismus und aus den Bereichen Landschaft/Lebensraum.
- Erarbeitung von ersten Empfehlungen für eine verbesserte Kooperation zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum.

3. ROLLE & AUFGABEN DER RELEVANTEN AKTEURINNEN UND AKTEURE

Wichtige Akteurinnen und Akteure sowie deren Rollen & Aufgaben

Im Themenbereich Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum arbeiten sehr viele unterschiedliche Akteurinnen und Akteure. Die untenstehende Tabelle gliedert diese in Anbieter/Leistungserbringer (Produzenten), Kunden (Konsumenten), Regulatoren sowie Vernetzer & Unterstützer. Auch die Rolle von weiteren wichtigen Akteurinnen und Akteuren, speziell in Bezug auf die sektorenübergreifende regionale Entwicklung, wird kurz angesprochen. Einige der unten Aufgelisteten können gleichzeitig verschiedene Rollen einnehmen. So können z.B. verarbeitende Betriebe Konsumenten bestimmter Güter sein, gleichzeitig aber auch Produzenten, wenn sie aus diesen Gütern weitere produzieren.

Anbieter und Leistungserbringer (Produzenten)

Rolle & Funktion: Die Anbieter/Leistungserbringer im Bereich «Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum» sind die eigentlichen «Produzenten» von Gütern oder Dienstleistungen, die ihren Ursprung in der Landwirtschaft oder in der Landschaft haben: z.B. Lebensmittel, Konsumgüter wie Möbel oder Energie, aber auch touristische Leistungen wie Ski- oder Klettergebiete, Museen, Sportanlässe oder «landschaftliche Dienstleistungen» (Naturparks etc.). Die Leistungen oder Güter können auch einen nicht-monetären Wert haben (saubere Luft, intakte Naturlandschaft, gepflegte Kulturlandschaft etc.). Diese Gruppe ist für einen hohen Qualitätsstandard der Güter und Dienstleistungen ebenso verantwortlich wie für deren Vermarktung.

Beispiele:

Landwirtschaft

- Landwirte, Bauernfamilien
- Bäuerliche Genossenschaften und Kooperationen
- Verarbeitende Betriebe
- Vermarktende Betriebe
- Bäuerliche Anbietervereinigungen

Landschaft/Lebensraum

- Parks (Naturparks, Nationalparks, Biosphären)
- «Lebensraumgestalter» (Landwirtschaft, Forstwirtschaft etc.)
- Natur-/Umweltschutzorganisationen
- Raumplanung

Tourismus

- Touristische Anbieter
- Hotellerie, Parahotellerie
- Gastronomie
- Transportgewerbe
- Kulturbereich (Museen, Events, Sportanlässe)
- Sportbereich
- Tourismusorganisationen (lokal, regional, national)

Weitere

- Verschiedene Interessenverbände
- Landeigentümer

Kunden (Konsumenten)

Rolle & Funktion: Die Kunden konsumieren die durch Landwirtschaft und Tourismus produzierten oder durch die Landschaft «bereitgestellten» Güter entweder direkt oder verarbeiten sie weiter zu höherwertigen Gütern oder Dienstleistungen.

Beispiele:

- Verarbeitende Betriebe
- Vermarktende Betriebe
- Konsumentinnen und Konsumenten (Bevölkerung)
- Touristinnen und Touristen
- Einwohnerinnen und Einwohner
- «Öffentlichkeit» (für öffentliche Güter wie saubere Luft, Wasser, Naturraum, Landschaftsbild etc.)

Regulatoren

Rolle & Funktion: Aufgabe der Regulatoren ist es, grundsätzliche Richtlinien für das Themenfeld «Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum» zu erarbeiten und umzusetzen. Im Idealfall werden die Anbieter/Leitungserbringer in die Erarbeitung der Richtlinien mit einbezogen. Die Richtlinien regulieren die Aktivitäten aller Akteurinnen und Akteure so, dass sich die unterschiedlichen Teilbereiche gegenseitig befruchten und sich gemeinsam und holistisch entwickeln können.

Beispiele:

- Bund (Bundesamt für Landwirtschaft, Bundesamt für Umwelt, SECO etc.)
- Kantone
- Gemeinden
- Behörden
- Weitere kantonale Institutionen (Strukturverbesserungsfonds etc.)
- Verbände

Unterstützer & Vernetzer

Rolle & Funktion: Um die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Teilbereichen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum effizient zu gestalten, braucht es Organisationen und Institutionen, die sich speziell der Vernetzung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure widmen und diese bei ihrer Arbeit unterstützen. Diese Rolle kann durch verschiedene Organisationen und Institutionen wahrgenommen werden, die in den einzelnen Teilbereichen angesiedelt sind. Wichtig ist, dass diese ein sektorenübergreifendes Systemverständnis haben und dass sie sich für Austauschplattformen zwischen den verschiedenen Teilsystemen einsetzen. Die Unterstützung kann sich sowohl auf finanzielle Unterstützung von Projekten beziehen, auf Beratung, auf Vernetzungsaktivitäten von Partnerinnen und Partnern aus verschiedenen Teilbereichen sowie auf Unterstützung bei der Vermarktung von Produkten und Leistungen.

Beispiele:

- Verbände: Bauernverbände
- Tourismusorganisationen (regional, kantonal oder national)
- Stiftungen
- Bildungseinrichtungen
- Beratungsinstitutionen
- Regionalmanagement (siehe unten)
- Anbietervereinigungen

Regionalmanagement & Regionalentwicklung

Rolle & Funktion: Das Regionalmanagement kann eine wichtige Rolle einnehmen, wenn es darum geht, verschiedene Sektoren miteinander zu verbinden und zu vernetzen. Sozusagen als «übersektorielle» Institution kann es die verschiedenen Akteurinnen und Akteure aus den Themenbereichen «Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum» an einen Tisch bringen und dazu beitragen, dass diese ein gemeinsames Systemverständnis entwickeln und eine gemeinsame und von allen Sektoren unterstützte Vision entwickeln können.

Weitere Informationen zu Rolle und Aufgaben des Regionalmanagements finden Sie im Ergebnisblatt #02 der Wissensgemeinschaft «Rolle, Funktion und Aufgaben der Regionen und der Regionalmanagerinnen und -manager in der NRP» unter www.regiosuisse.ch/download/.

Neben dem Regionalmanagement können weitere Akteurinnen und Akteure in Bezug auf die sektorenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum wichtige Funktionen übernehmen – dies insbesondere im Rahmen von konkreten regionalen Entwicklungsprojekten.

Beispiele für weitere relevante Akteurinnen und Akteure in der Regionalentwicklung:

- Regionale Entwicklungsorganisationen / Regionalmanagement
- Investoren
- Schlüsselpersonen für Projekte
- Labelregionen
- Ideenträger

4. ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DEN SEKTOREN

Zusammenarbeit zwischen den Sektoren

In diesem Arbeitsblock haben die Mitglieder der Wissensgemeinschaft die Zusammenarbeit zwischen den Sektoren Landwirtschaft, Tourismus und den Bereichen Landschaft/Lebensraum diskutiert und analysiert. Der Fokus lag dabei auf der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Tourismus. Die Landwirtschaft erbringt verschiedene Leistungen, die für den Tourismus relevant sind: Von direkten agrotouristischen Dienstleistungen (Übernachtungen etc.), über landwirtschaftliche Produkte wie Nahrungsmittel bis zum Erhalt einer attraktiven Kulturlandschaft. Im Tourismusbereich ist andererseits z.B. grosses Know-how vorhanden, wenn es um die Produktvermarktung geht. Momentan sind die beiden Sektoren relativ «zersplittert», was die Zusammenarbeit und eine bessere Inwertsetzung des Potenzials erschwert.

Als erstes werden einige Grundbedingungen für eine erfolgreiche und effiziente Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum aufgezeigt (A). Danach folgt eine Analyse der aktuellen Situation und Handlungsmöglichkeiten (B). Zum Schluss werden einige beispielhafte Modelle der Zusammenarbeit erläutert (C).

(A) Grundbedingungen

Austausch über das Eigenverständnis der Rollen

Oft haben die Akteurinnen und Akteure aus den Sektoren «Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum» ganz unterschiedliche Eigenverständnisse ihrer Rollen und Aufgaben aber auch bezüglich ihrer jeweiligen Entwicklungsziele. Hinzu kommt, dass sich die Aufgaben der Landwirtschaft in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark verändert haben. Stand früher die Nahrungsmittelproduktion im Zentrum, kamen in der letzten Zeit vermehrt Aufgaben des Landschaftschutzes und der Erhaltung der Biodiversität hinzu. Heute wiederum verschiebt sich – mit dem wachsenden Bedürfnis nach Erholung in einer natürlichen und authentischen Umgebung – auch landwirtschaftlicher Tourismus zu den Aufgabenfeldern von Landwirtinnen und Landwirten. Für die weitere Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen Landschaft/Lebensraum ist es zentral, dass zuerst ein gemeinsames

Verständnis des Handlungssystems erreicht wird.

Dazu können Methoden **der Modellmoderation**, insbesondere die Arbeit mit mentalen Modellen, sehr nützlich sein. Mentale Modelle sind Vorstellungen, welche Personen, die an einem Arbeitsprozess teilnehmen, von ihrem Arbeitsgebiet oder vom ganzen System haben. Sie bestimmen oft (unbewusst) in entscheidendem Masse Entwicklungsprozesse (ROUX & HEEB 2002). Eine der Grundaufgaben der Disziplin der mentalen Modelle ist es, diese unbekannten Verhaltensmuster an die Oberfläche zu bringen, sie auch für andere Beteiligte greifbar zu machen und wenn nötig zu modifizieren (BELLWALD, HEEB & ALLEMANN 2008). Dieser Arbeitsschritt ist insbesondere dann wirksam, wenn Beteiligte aus ganz unterschiedlichen Sektoren mit unterschiedlichen Systemverständnissen aufeinander treffen.

Mehr Informationen: Siehe Kapitel «Modell-Moderation» in ROUX & HEEB (2002), [Literaturtipps](#).

Gemeinsames Rollenverständnis

Um ein gemeinsames Rollenverständnis zu erreichen, müssen zuerst einige grundlegende Punkte klar sein: Wie soll die weitere Zusammenarbeit zwischen den Sektoren Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum überhaupt aussehen? Welche Ziele sollen mit der verstärkten Zusammenarbeit erreicht werden? Um in diesen Fragen einen Konsens zu erreichen, sind verschiedene Voraussetzungen wie z.B. ein gemeinsames Entwicklungsleitbild nötig.

Entwicklungsleitbild

Am Anfang einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum muss die Erkenntnis stehen, dass eine Veränderung notwendig ist. Erst wenn diese Erkenntnis gemacht wurde, kann mit partizipativen Methoden weitergearbeitet werden. In einem nächsten Schritt gilt es, eine gemeinsame Entwicklungsvision zu definieren. Diese muss klare Ziele beinhalten, z.B. in Bezug darauf, wie die Zusammenarbeit aussehen soll, welche Ziele erreicht werden sollen und mit welchen Massnahmen sich diese umsetzen lassen. Zudem muss die Vision Klarheit über den relevanten Raum und Themenbereich schaffen.

Eine integrale Entwicklungsvision sollte die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringen. Dazu ist die Beteiligung aller betroffenen Sektoren notwendig. Die Erarbeitung einer Vision muss deshalb sehr breit abgestützt werden und kann die folgenden Schritte beinhalten (StMLU 2003):

- **Analyse:** Durchführung einer Standort- und Imageanalyse
- **Identifikation:** Identifizieren von zentralen Personen
- **Leitbild:** Erarbeitung von Visionen und Profilierungskriterien
- **Massnahmen:** Abstimmung von Handlungsfeldern und konkreten Massnahmen/Projekten
- **Umsetzung:** Zeitliche und inhaltliche Schwerpunktsetzung durch die verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Rahmen von konkreten Massnahmen und Projekten

Es gilt zu berücksichtigen, dass die Erarbeitung eines Entwicklungsleitbildes ein ergebnisoffener Prozess ist, d.h. ein Prozess, der immer wieder an neue Entwicklungen angepasst werden kann.

(B) Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Landschaft/Lebensraum – Analyse und Handlungsmöglichkeiten

Ausgangslage und Probleme:

- **Pooling:** Die Anbieterinnen und Anbieter, welche Produkte oder Leistungen der Landwirtschaft für den Tourismus anbieten, sind stark zersplittert. Die Landwirtschaft ist sehr lokal organisiert. Es fehlt an übergeordneten, (nationalen) Strukturen, welche die Angebote der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe im Bereich Tourismus bündeln und vermarkten.
- **Marketing:** Erfolgreiche Projekte im Bereich Landwirtschaft und Tourismus werden zwar lanciert, oft verschwinden diese aber nach relativ kurzer Zeit wieder, weil keine Mittel für ein übergeordnetes Marketing vorhanden sind und so die Kundinnen und Kunden fehlen. Für ein länger andauerndes Marketing mangelt es in den Projektbudgets vielfach an Geld.

- **Kooperation:** Die Kooperation Landwirtschaft und Tourismus steckt noch in den Kinderschuhen. Es fehlen geeignete Austauschgefässe und Plattformen für die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren. Teilweise mangelt es auch an Kooperationswillen zwischen einzelnen Landwirtschaftsbetrieben, da sich diese eher als Konkurrenz denn als mögliche Kooperationspartner sehen.

Potenzial im Bereich Landwirtschaft und Tourismus

Der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Tourismus wird ein grosses Potenzial beigemessen. Dieses wird aber noch ungenügend ausgeschöpft. Im Vergleich: Der Gesamtumsatz mit touristischen Dienstleistungen auf den Bauernhöfen der Schweiz wird auf eine Grössenordnung von 35 Millionen Franken geschätzt. In Österreich wurde im letzten Jahr mit agrotouristischen Angeboten eine halbe Milliarde Franken umgesetzt (WYSS-AERNI 2008).

Agrotouristische Dienstleistungen bilden für die Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz meist noch eine wenig ausgeprägte Einnahmequelle – die Landwirtschaft lernt erst, dieses Geschäft auszubauen. Gleichzeitig ist auch der Tourismussektor auf die Erschliessung neuer Potenziale angewiesen. Schweiz Tourismus legt momentan einen grossen Fokus auf naturnahen Tourismus, zu welchem auch der Agrotourismus gehört – denn dieser richtet sich nach dem Bedürfnis der heutigen Gäste «nach Ruhe und Erholung, nach Selbsterfahrung, nach Abenteuer und nach Sinngabe» (SAB 2008).

Potenzialanalyse: Um das Potenzial im Bereich Landwirtschaft und Tourismus genau zu ermitteln, ist eine Potenzialanalyse notwendig, wobei diese am ehesten auf einer übergeordneten Ebene (Kantone) angegangen wird – denn erst wenn die jeweiligen Potenziale analysiert sind, können sie in konkrete Projekte überführt werden.

Handlungsmöglichkeiten

- **Nachhaltigkeit:** Nachhaltigkeit ist im Bereich Agrotourismus von zentraler Wichtigkeit: Qualität und Nachhaltigkeit hängen unmittelbar zusammen. Insbesondere für jenes Zielpublikum, das agrotouristische Leistungen in Anspruch nimmt, wirken die Angebote nur dann glaubhaft, wenn sie – insbesondere im ökologischen Sinne – nachhaltig sind. Sie müssen aber auch wirtschaftlich tragfähig sein, und sozial authentisch (keine «Show»).

Der ökonomische Erfolg, und somit die wirtschaftliche Nachhaltigkeit von Projekten kann über die Anzahl der Übernachtungen gemessen werden. Nächtigungszahlen sind für den gesamten Tourismus ein zentraler Indikator und müssen auch für den Agrotourismus gesammelt werden.

- **Kooperation:** Um eine bessere und vor allem wirkungsvollere Zusammenarbeit zwischen Akteurinnen und Akteuren aus Tourismus, Landwirtschaft und den Bereichen Landschaft/Lebensraum zu erreichen, sind unbedingt Gefässe notwendig, in welchen ein Austausch stattfinden kann. Für die Akteurinnen und Akteure aus allen beteiligten Sektoren müssen Interaktionsmöglichkeiten geschaffen werden – Plattformen, in denen gemeinsame Anliegen offen diskutiert, Entwicklungsvisionen geschaffen und geeignete Massnahmen geplant werden können. Auch der Bericht «Agrotourismus in der Schweiz» (SAB 2008) kommt zum Schluss, dass die «fehlende Zusammenarbeit unter Beteiligten einen grossen Misserfolgssfaktor für den Agrotourismus darstellt» und dass die Schaffung von sektorenübergreifenden, nationalen Plattformen dringend nötig wäre, um die Anbieterinnen und Anbieter stärker zu vernetzen und eine bessere Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Touristinnen und Touristen zu erreichen. Innerhalb dieser Plattform müssen die Rollen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der einzelnen Beteiligten klar und verbindlich definiert werden.

Vor einiger Zeit wurde deshalb vom Schweizerischen Bauernverband SBV die «Nationale Plattform Agrotourismus» initiiert, welche die Anbieterorganisationen «Ferien auf dem Bauernhof» (Feba), «Schlaf im Stroh» und «tourisme-rural.ch» vereint. Die Plattform Agrotourismus sieht ihre aktuelle Hauptaufgabe in der Qualitätssicherung und der Koordination gemeinsamer Marketingmassnahmen der drei oben genannten Organisationen. Eine Zusammenarbeit mit dem Tourismus ist angelaufen und muss weiter ausgebaut werden. Dazu ist eine interne Konsolidierung nötig. Unterschiedlich sind die Auffassungen darüber, wie die Beteiligung des Tourismussektors vollzogen werden soll, damit auch Ansprüche und Anforderungen aus der Sicht des Tourismus mit eingebracht werden können.



nen. Fest steht, dass die Zusammenarbeit mit dem Tourismus verstärkt und der weitere Ausbau der Plattform vorangetrieben werden sollte.

Siehe dazu:

Website der drei partizipierenden Organisationen: www.agrotourismus.ch
 Artikel zur Plattform: www.schweizerbauer.ch/, oder www.bioactualites.ch/.

Ansprüche des Tourismus an die Landwirtschaft und vice versa

Wenn von Landwirtschaft und Tourismus gesprochen wird, steht oft das beste-
 hende Angebot im Vordergrund: Was können Landwirtschaftsbetriebe anbieten?
 Dabei wird zu wenig hinterfragt, was die Ansprüche des Tourismus oder der Ho-
 tellerie an die Landwirtschaft sind. Dies erschwert eine bessere Vermarktung der
 landwirtschaftlichen Tourismusdienstleistungen

Achtung! → In der nächsten Sitzung der Wissensgemeinschaft «Koordination
 NRP-Sektoralpolitiken: Landwirtschaft, Tourismus und Lebensraum» werden
 deshalb die unterschiedlichen Ansprüche der Sektoren Landwirtschaft und
 Tourismus aneinander diskutiert werden.

**(C) Good Practice in der Zusammenarbeit Landwirtschaft – Tourismus –
 Landschaft/Lebensraum**

Nebst der Landwirtschaft ist der Tourismus im Berggebiet vielerorts ein zentraler
 Wirtschaftszweig. Nicht immer ist dabei die Wirkungsbilanz des Tourismus für den
 ländlichen Raum eindeutig positiv. Nachfolgend werden einige positive – von den
 Mitgliedern der Wissensgemeinschaft identifizierte – Beispiele aufgeführt, in wel-
 chen eine intensive und erfolgreiche Verflechtung zwischen Tourismus, Landwirt-
 schaft und weiteren Bereichen mit positiven Auswirkungen erreicht wurde:

- **Reka Feriendorf Urnäsch:** Reka-Familienferien profitieren von der Landwirt-
 schaft und generieren gleichzeitig Wertschöpfung. Die Gäste des Feriendorfs
 Urnäsch können kostenlos Ausflüge auf umliegende Bauernhöfe buchen und er-
 halten Einblick in die verschiedenen Tätigkeiten einer Bauernfamilie. Die Reka
 als Betreiberin des Feriendorfs Urnäsch hat die Zusammenarbeit mit den mitwir-
 kenden «Appenzeller Erlebnisbauernhöfen» vertraglich geregelt. Dank einem
 jährlichen Fixum können die Bauern auf einen gesicherten Anteil ihres Einkom-
 mens zählen, unabhängig von der Anzahl Besucher auf ihrem Hof. Wird der
 Bauernbetrieb überdurchschnittlich oft besucht, wird dies zusätzlich abgegolten.
 Im Gegenzug sichern die Bauernbetriebe zu, sich Zeit für ihre Besucher zu
 nehmen. Aus der thematischen Ausrichtung des Reka-Feriendorfs Urnäsch er-
 gibt sich ein direkter Wertschöpfungseffekt für die Landwirtschaft und für den
 (Familien-)Tourismus. Siehe dazu: www.feriendorf-urnaesch.ch/
 (Quelle: www.berggebiete.ch/kolumnen/details/?id=3837)
- **Wasserwelten Göschenen:** Die Wasserwelten Göschenen verbinden Umwelt-
 bildung, Naturerlebnisse und sanften Tourismus rund um den Themenkreis
 Wasser. Die Gemeinde und die Region Göschenen sollen so zu einem einmal-
 igen Ausflugsziel, zu einer zentralen Anlaufstelle für an Wasser- und Naturthe-
 men sowie an Umweltbildung Interessierte werden. Dazu gehören Naturanima-
 tion, sowie Bildung und Umwelterlebnisse entlang der Bergbäche und im projek-
 tierten «Fluvarium - Kompetenzzentrum Wasser». Das Projekt verknüpft den
 Tourismus mit unterschiedlichen Partnerinnen oder Partnern aus Wissenschaft,
 Unternehmen und Organisationen der Zivilgesellschaft. Siehe dazu
www.wasserwelten.ch/
 (Quelle www.wasserwelten.ch/index.php?id=53)
- **Concours Suisse des produits du terroir:** Der Wettbewerb «Concours Suisse
 des produits du terroir» bringt Produzentinnen und Produzenten von regionalen
 Produkten näher mit der Kundschaft zusammen. Jeweils einmal pro Jahr findet
 in Courtemelon/Delémont ein grosser öffentlicher Markt statt, an dem die «bes-
 ten» Produkte prämiert werden. So erhalten Produzentinnen und Produzenten
 der regionalen Produkte ein gewisses Medienecho und können sich einer breite-
 ren Öffentlichkeit präsentieren. Zudem lockt der Anlass jährlich Hunderte von
 Interessierten in diese Region. Siehe dazu: www.concours-terroir.ch/
- **1. August-Brunch:** Beim alljährlich stattfindenden 1.August-Brunch gestaltet

sich die Zusammenarbeit zwischen einer übergeordneten Organisation (in diesem Fall der Schweizerische Bauernverband SBV, genauer die Projektgruppe «Brunch») und den Anbieterinnen und Anbietern, also den Landwirtschaftsbetrieben, äusserst erfolgreich. Alle Betriebe treten unter einem Logo auf und können sich vollständig auf ihre Rolle als Gastgeber konzentrieren – Marketing, Sponsoring und Werbung werden zentral vom SBV übernommen. Das Angebot ist so übersichtlich gestaltet und auch für den Kunden einfach zugänglich. Siehe dazu: www.brunch.ch/

• Blick über die Landesgrenze:

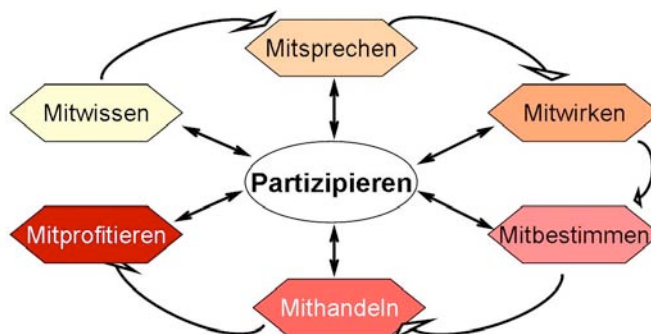
- Die Österreichische Organisation «Urlaub am Bauernhof» vereint über 3000 Landwirtschaftsbetriebe in ganz Österreich. Über die Webseite können die Angebote direkt gebucht werden – auch Pauschalangebote, Themenurlaube oder Last-Minute-Angebote sind vorhanden: www.farmholidays.com/
- In **Frankreich** vereint das Netzwerk «Bienvenue à la ferme» 5200 Anbietende von Ferien- und Freizeitangeboten auf dem Bauernhof. Die Angebote der einzelnen Betriebe sind alle über die Webseite einsehbar. Siehe dazu: www.bienvenue-a-la-ferme.com/. Die Organisation «Gîtes de France» bietet Unterkünfte in ländlichen Regionen von Frankreich an, um zur Wertschöpfung und Bewahrung des Naturerbes in ländlichen Gebieten, sowie zur regionalen Entwicklung beizutragen und der ländlichen Bevölkerung weitere Einkommensquellen zu verschaffen. Siehe dazu : www.gites-de-france.com/
- In **Deutschland** wiederum gibt es auch verschiedene Netzwerke von Landwirtschaftsbetrieben, die touristische Angebote offerieren – Beispiele sind z.B. «Landtourismus» www.landtourismus.de/ oder «Urlaub auf dem Bauernhof» unter www.bauernhofurlaub.de/.

5. AUSTAUSCHFENSTER

Partizipation in der regionalen Entwicklung

Input durch Peter Reinhard, Agridea

Partizipation bedeutet «an etwas teilhaben». Dies kann, wie die nachfolgende Grafik verdeutlicht, auf verschiedenen Stufen geschehen.



Die verschiedenen Stufen oder Arten der Partizipation (Quelle: Agridea, Peter Reinhard)

- **Mitwissen:** Zugang zu Informationen; informiert sein, was geplant oder bereits erarbeitet ist
- **Mitsprechen/Mitdenken:** Meinungen, Interessen, Anliegen & Wünsche äussern und einbringen
- **Mitwirken:** Beteiligung am Prozess, der zur Gestaltung gemeinsamer Anliegen und zu Entscheiden führt
- **Mitbestimmen:** Festgeschriebene Rechte auf eine Beteiligung am Entscheidungsprozess
- **Mithandeln:** Aktives Mitwirken bei der Realisierung
- **Mitprofitieren:** Teilhaben am Nutzen des Projekts im weiteren Sinn (zusätzliches Einkommen, Beziehungen, Dienstleistungen, Wissen, Erfahrung)

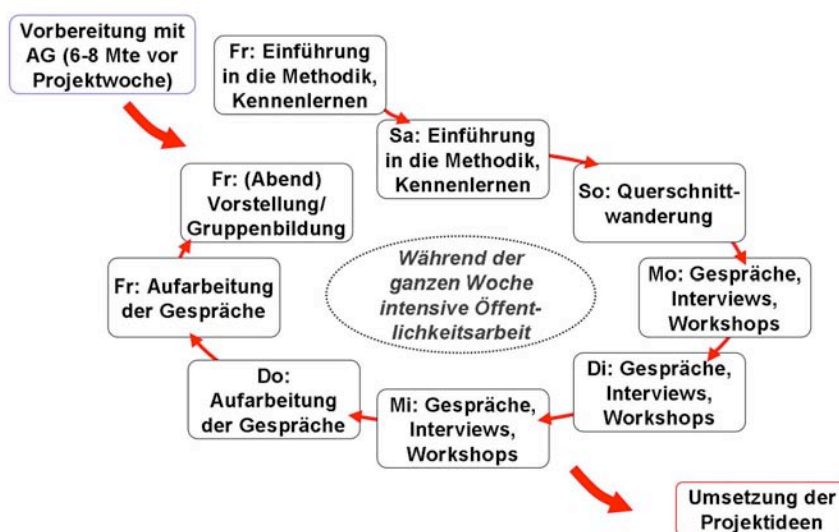
Teilhaben heisst auch, dass die Beteiligten sich in das Vorhaben einbringen und ihre Ressourcen zur Verfügung stellen können (Ideen, Wissen, Verständnis, Unterstützung, Interesse, Offenheit, Vertrauen, Netzwerke, Beziehungen, Verantwortung etc.).

Im Folgenden werden kurz einige Methoden der Partizipation dargestellt, welche die Agridea in ihrer Arbeit zur Regionalentwicklung oft anwendet.

PLA (Participatory Learning & Action) Wochen

Ziel der PLA-Wochen ist es, innerhalb relativ kurzer Zeit (ca. 1 Woche), «Gefässe» für die Partizipation eines grossen Anteils der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Während der Woche können Probleme, Fragen und Bedürfnisse der Bevölkerung sichtbar gemacht werden, sowie Chancen und Möglichkeiten für die Zukunft evaluiert werden. Im Verlauf der Woche können auch konkrete Projektideen formuliert und erste Interessengruppen gebildet werden, um diese Projektideen umzusetzen. Die Betroffenen müssen dabei eine sehr aktive Rolle spielen.

Teilnehmende sind auf der einen Seite die Bewohnerinnen und Bewohner einer Region, Schlüsselpersonen aus der Region, sowie auch ein interdisziplinäres Leitungsteam, das von aussen kommt und die Woche unparteiisch und aktiv moderieren kann.



Möglicher Ablauf einer PLA-Woche zur Generierung von regionalen Entwicklungsprojekten (Quelle: Agridea, Peter Reinhard).

Weitere Informationen

BLISS, F. & NEUMANN, S. (HRSG.) (1996): Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik 3. Bonn: Horlemann. S.1-314. ISBN: 3-921876-19-2.

INTERNATIONAL INSTITUTE FOR ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (IIED) (HRSG.): PLA Notes. Notes on Participatory Learning and Action (Formerly PLA Notes). 4 Ausgaben/Jahr. Siehe: www.iied.org/pubs.

PRETTY J. N., GUIJT I., SCOONES I. & THOMPSON J. (1995): A Trainer's Guide for Participatory Learning and Action. London: IIED. S. 1-267. ISBN: 1-89982-500-2.

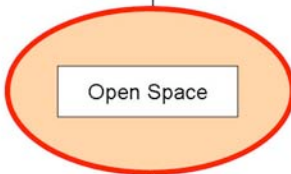
Zukunftskonferenzen

Das Ziel von Zukunftskonferenzen ist es, ein gemeinsames Verständnis über die gegenwärtige Region zu erzeugen, zusammen Ziele zu entwickeln und nötige Arbeitsschritte (Massnahmen) zu definieren, um diese zu erreichen und erwünschte Veränderungen in Gang zu bringen. Zukunftskonferenzen können z.B. für die Erarbeitung einer gemeinsamen regionalen Entwicklungsstrategie ein wichtiges Arbeitsinstrument sein. Allerdings sollten für die Generierung von konkreten Projektideen auch noch andere Instrumente beigezogen werden, da in Zukunftskonferenzen oft hauptsächlich «Mainstream-Ideen» diskutiert werden.

Für Zukunftskonferenzen ist es wichtig, einen repräsentativen Querschnitt der Region zusammenzubringen. Alle Meinungen gelten – es wird nach Gemeinsamkeiten gesucht. In sechs Arbeitsschritten werden die Vergangenheit, die externe und interne Realität untersucht, dann Zukunftsbilder entworfen und kreativ inszeniert, gemeinsam Ziele definiert und Massnahmen geplant.

Open-Space Konferenz

Das Ziel von Open-Space Konferenzen ist es, selbstorganisiert kreativen Freiraum zu nutzen, um neue Projektideen zu generieren, und um Pläne zur Umsetzungen für aktuelle (regionalpolitische) Ideen zu definieren. Ebenso stärken Open-Space Konferenzen die Verantwortung der Mitwirkenden.

1. Tag	2. Tag	3. Tag
Entstehung der Agenda	«Morgennachrichten»	• Verteilen und lesen des Berichts • Priorisieren • Gemeinsame Massnahmen für Themen hoher Priorität definieren • Schlussrunde
		
«Abendnachrichten»	«Abendnachrichten»	

Mögliche Organisation einer Open-Space Konferenz innerhalb von 3 Tagen (Quelle: Agridea, Peter Reinhard)

Grundsätzlich sind Open-Space Konferenzen sehr offen organisiert: Die Teilnahme ist fakultativ, und die Ergebnisse völlig offen.

Im Buch «Regionale Prozesse Gestalten» von GOTHE (2006) findet sich ein ganzes Kapitel zur Gestaltung einer Open-Space Konferenz. Siehe [Literaturtipps](#).

Erfolgsfaktoren und Fallstricke für partizipative Methoden

Der Erfolg und die Qualität der Resultate partizipativer Vorgehensmethoden hängen immer stark von der Art ab, wie diese organisiert werden.

Erfolgsfaktoren

- Seriöse Vorbereitung mit ausgewogener Vorbereitungsgruppe
- Legitimation der Vorbereitungsgruppe
- Gute Verankerung in der Region
- Breite Beteiligung bezüglich Alter, Beruf, Geschlecht, sozialer Stellung etc.
- Anonymität der Beiträge in der ersten Phase (PLA)
- Halbstrukturiertes Vorgehen
- Verantwortung übertragen: Netz mit «Knoten» (Beteiligten), die mitdenken und mitlenken
- Aussenstehende müssen zuhören und verstehen wollen

Fallstricke

- Zu schnelles oder zu einseitiges Vorgehen
- Behörden oder Gruppen fühlen sich bedroht
- Vergessen wichtiger Schlüsselpersonen
- Ausschiessen gewisser Gruppen
- Angst, Ideen einzubringen
- Zu viele Vorgaben, zu wenig Freiraum, Abwürgen von Kreativität & Spontaneität
- Von aussen (vor)definierte Ideen und Projekte einbringen → Pseudopartizipation

6. PRAXISFENSTER

Florilait

Seit einem Jahr wird die Milch von 50 Bio-Betrieben aus dem Kanton Jura und dem Berner Jura durch die Florilait SA vermarktet. Der speziell kreierte «Petit Jura», ein Bio-Weichkäse, erfreut sich grosser Beliebtheit bei der Kundschaft. Florilait beteiligt die Produzentinnen und Produzenten am Aktienkapital und befolgt konsequent eine mittel- und langfristig nachhaltige Unternehmensstrategie, um zertifizierte Qualitätsprodukte mit optimalen internationalen Marktchancen anzubieten. Durch folgende Aspekte stärkt Florilait die Wertschöpfung in der Re-

gion:

- Lokale Produktion, Verarbeitung vor Ort
- Engagement der beteiligten Landwirtschaftsbetriebe für eine gemeinsame Vision
- Zugehörigkeitsgefühl zu einer Firma und deren Produkten
- Beteiligung der Betriebe an der Vermarktung, bessere Vermarktung regionaler Produkte
- Wissenszuwachs
- Entwicklung von Netzwerken
- Stärkung der regionalen Entwicklung
- Inwertsetzung des kulturellen Erbes

Umsetzung der NRP im Kanton Jura

Der Kanton Jura hat ein Hilfsblatt dazu erlassen, wer Gesuche zur finanziellen Unterstützung im Rahmen der NRP einreichen kann. Wichtige Bedingungen sind z.B. der Beitrag zur kantonalen Umsetzungsstrategie, der Innovationscharakter, die Generierung von Wertschöpfung, der Beitrag zur Exportleistung, die nachhaltige Entwicklung oder die Ausschöpfung von privaten Finanzierungsquellen. Das Hilfsblatt ist unter www.jura.ch/ zugänglich.

7. LINKS & LITERATURTIPPS

Literaturtipps

- SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR BERGGEBIETE SAB (2008): Der Agrotourismus in der Schweiz. Analyse der aktuellen Situation und Empfehlungen für die Zukunft. Studie im Auftrag von tourisme-rural.ch. Autoren: Egger, T., Favre, G. & Passaglia, M. Bern: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete. Download unter www.sab.ch/.

Die Studie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete analysiert die gegenwärtige Situation des Agrotourismus in der Schweiz. Sie kommt zum Schluss, dass ein grosses Potenzial vorhanden ist, das momentan aufgrund einer stark zersplitterten Angebotsstruktur zu wenig in Wert gesetzt wird und gibt Empfehlungen ab, die Situation zu verbessern.

- ROUX M. & HEEB, J. (2002): Gemeinsam Landschaften gestalten. Werkzeuge für gesellschaftliches Lernen. Lindau: Landwirtschaftliche Beratungszentrale LBL. 1-168.

Ein Handbuch (oder eine Werkzeugkiste) für das partizipative Entwickeln von nachhaltigen Formen des Landschaftsschutzes und der Landschaftsnutzung. Es enthält eine Vielzahl an konzeptionellen Beiträgen in Bezug auf Prozesse des sozialen Lernens, so z.B. Modellmoderation, Systemmonitoring oder Methoden der Prozessevaluation. Zusätzlich findet sich im Buch auch ein ausführlicher Teil über Organisationsentwicklung.

- GOTHE, S. (2006): Regionale Prozesse gestalten. Handbuch für Regionalmanagement und Regionalberatung. = Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, Bd. 28. Kassel: Universität Kassel. S. 1-314. ISBN: 3-89117-154-4.

Das Buch zeigt anschaulich die Aufgaben von Regionalmanagement und Regionalberatung auf und bietet dazu eine Reihe von Praxisinstrumenten. Es behandelt den Aufbau einer sinnvollen Arbeits- und Organisationsstruktur genauso wie das Managen von Projekten und die Durchführung von Arbeitstreffen, Workshops und Informationsveranstaltungen. Es enthält eine Sammlung verschiedener Werkzeuge, einen grossen Methodenschatz sowie Vorschläge für verschiedene Veranstaltungsdesigns.

Weiterführende Links

TERESA: EU-Forschungsprojekt zur Rolle der Landwirtschaft in der nachhaltigen ländlichen Entwicklung .

Das EU-Projekt TERESA (types of interaction between environment, rural economy, society and agriculture in European regions) verfolgt drei Hauptzielrichtungen: (1) Es sollen Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft, ländlicher Wirtschaft, ländlicher Gesellschaft und der Umwelt aufgezeigt werden. (2) In einem zweiten Schritt sollen Modelle entwickelt werden, welche die Rolle der Landwirtschaft im Verhältnis zur ländlichen Wirtschaft und Umwelt verdeutlichen. (3) Ein drittes Ziel ist es, aufbauend darauf mögliche Politikstrategien ab-

zuschätzen, die für eine nachhaltige ländliche Entwicklung passend sein könnten.

Weitere Informationen, Resultate und Publikationen: www.teresa-eu.info/.

Quellenangaben

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN (2003): Handbuch erfolgreiches Regionalmanagement. München: StMLU. Erhältlich unter: www.stmwivt.bayern.de/.

HEEB, J., BELLWALD, S., ALLEMANN, H. (2008): Praxisleitfaden für erfolgreiche Regionalentwicklungsprojekte. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. 1-36. Download unter: www.regiosuisse.ch/download/publikationen.

ROUX M. & HEEB, J. (2002): Gemeinsam Landschaften gestalten. Werkzeuge für gesellschaftliches Lernen. Lindau: Landwirtschaftliche Beratungszentrale LBL. 1-168.

WYSS-AERNI, R. (2008): Zerküftete touristische Land(wirt)schaft. In: bioaktuell. Das Magazin der Biobewegung No. 10/08, S. 10-11. Download unter: www.bioactualites.ch/.

